

„Schöne Neue Wikipedia-Welt“

geschrieben von H.j. Lüdecke | 19. Dezember 2019

Am Anfang stand eine großartige Idee. Kenntnisse von Einzelnen und selbst großen Teams sind bekanntlich begrenzt. Wie schön wäre es also, das Gesamtwissen einer Weltgemeinde für eine bestmögliche Enzyklopädie auszuschöpfen? Auch Minderheitsthemen kämen zur Geltung in einem globalen Digitalkonvent von Wissbegierigen, Hobby-Forschern wie anerkannten Gelehrten aller Länder und Überzeugungen. Welcher quantitative und qualitative Zuwachs von Kenntnissen und Einsichten stünde bevor durch Mitarbeit und Kontrolle von Millionen!

Die Wissenschaftsgeschichte ist voller Beispiele, dass selbst Koryphäen, verhaftet in Denkstilen ihrer Zeit, dem Erkenntnisfortschritt im Wege standen wie etwa die Gegner von Alfred Wegners Erdplattentheorie, die lange keine Zustimmung fand. Demgegenüber stünde hier auch verkannten Außenseitern eine Plattform offen für alternative Denkmodelle und fruchtbare Diskussionen. Durch WIKIPEDIA würden Einstiegsbarrieren oder falsche Hierarchien abgebaut, die sonst der schnellen Verbreitung von Innovationen filternd im Wege stehen. Auch Nobodys kämen zu Wort, sofern sie sich öffentlicher Kritik und gegebenenfalls Korrektur unterwerfen. Voilà ein zeitgemäßes, stets aktuelles, wahrhaft *demokratisches* Medium, das auch noch allen kostenlos zur Verfügung steht.

Soweit zum euphorischen Entwurf. Und wer nach rund zwei Jahrzehnten WIKIPEDIA-Existenz Bilanz zieht, registriert (zum Leidwesen kaum noch rentabler konventioneller Lexika) eine sensationelle Erfolgsstory des Projekts mit Nutzer-Zahlen vielleicht bald im zehnstelligen Bereich. Doch die Strahlemann-Fassade verbirgt eine teils schäbige Praxis. Zwar ist diese Informationsplattform bequem wie nie. Man kann bei minimaler Eigenrecherche per Copy and Paste sogar in Minuten einen Vortrag, Bericht oder Artikel kompilieren. Doch sein politisches Weltbild über WIKIPEDIA zu beziehen, wie dies mittlerweile wohl sogar das Gros der Journalisten tut, verstärkt einen Kreislauf der Verdummung. Für die Masse heutiger Nutzer ist diese Warnung zwar vermutlich in den Wind gesprochen. Aber wer wirklich wissen will, was informationsmäßig täglich mit ihm passiert, sollte sich wenigstens der Gefahren bewusst sein. Dazu ein paar Essentials:

1. WIKIPEDIAs Attraktivität ist verständlich. Über Tausende von Bereichen vermittelt uns ein simpler Klick Elementarkenntnisse. Spezialinteressen oder Hobbies, vom Indianerschmuck bis zu ozeanischen Bestattungsriten, lassen sich global vernetzen. Unter zahlreichen anderen profitieren Regionalforscher. Wir erfahren etwa Details über Wüstungen im Harz oder den oberbayrischen Gewürzhandel im 16. Jahrhundert, und dies vielfach bereichernd, schnell und sogar

kostenlos. Doch wo immer aktuelle Bezüge ins Spiel kommen und besonders bei Personen der Gegenwart und Zeitgeschichte wird es heikel. Dann haben auch scheinbare Wissens-Schnäppchen ihren verdeckten, meist zu hohen Preis, der millionenfach in Form ideologischer Gleichschaltung bezahlt wird.

2. Denn was als authentisches Weltwissen präsentiert wird, ist vielfach Produkt prekärer Partikularinteressen, gezielten Lobbyismus' oder systematischer politischer Unterwanderung. Mainstream-AktivistInnen überschwemmen die Plattform mit tendenziösen Inhalten in dubioser Gesinnungskumpanei mit parteiischen Administratoren, den heutigen Gatekeepern zur „Wahrheit“. Und die früher zur Qualitätssicherung (per Redaktion oder Peer-review-Verfahren) vorgeschaltete Begutachtung übernehmen nun ideologische Blog- bzw. Blockwarte zum Zweck einer Meinungszensur.

Im Bereich der aktuellen Klimakontroverse etwa gibt es (auf dieser Website näher geschilderte) spektakuläre Fälle wie Andol alias Andreas Lieb als Urheber von 90,8 % der Wiki-Einträge zum Stichwort Energiewende. Widersprüche und Änderungen anderer löschte er rigoros, wobei er als Quelle wiederum auf eigene Einträge verwies – ein klassischer Zirkelschluss, wie er sich auch andernorts großer Beliebtheit erfreut. Ein einziger monomaner Textproduzent, der zudem noch im Dienst eines Windparkbetreibers steht, monopolisierte also die Diskussion. Vergleichbares gilt für William Connolley, den die englischsprachige WIKIPEDIA aus dem Verkehr ziehen musste, weil ihm Ähnliches über Jahre nachgewiesen wurde.

3. Natürlich ist dergleichen keine Ausnahme und geht zu Lasten der Qualität. In den Bereichen Literatur, Geschichte, Politik etwa, die mir fachlich näher stehen, findet sich zwar auch Solides und Weiterführendes. Aber etliche Beiträge zeigen kaum mehr als Proseminar-Niveau. Und je näher wir der Gegenwart kommen oder (Zeit-)Geschichte dieser dienen soll, umso deutlicher wird, dass wirkliche Experten die Minderheit bilden zugunsten von zahlreichen Halbdenkern und einäugigen Moralisten von begrenzter intellektueller Kapazität. Statt einer vertiefenden Perspektive, die in früheren Epochen auch das uns heute Fremde mit einem Mindestrespekt oder -verständnis mustert, herrscht jener volkspädagogische Furor, der ständig glaubt, Vergangenheit wie Gegenwart „bewältigen“ zu müssen, inklusive aller Meinungsgegner, deren Analyse Kriterien den eigenen Horizont übersteigen. Und „wissenschaftlich“ beglaubigt wird das Ganze dann auch noch durch ein sich selbst bestätigendes Gutachter- und Zitier-Kartell.

4. Früher mussten Beiträge, Redaktions- und Auswahlentscheidungen namentlich verantwortet werden. Heute verstecken sich die (im doppelten Wortsinn) ideologischen Dunkelmänner und -frauen hinter der Anonymität und Autorität einer scheinbar allwissenden Maschine. Das beflügelt offenbar besonders zu (unappetitlichen) persönlichen Attacken gegen „Falschmeinende“ oder „Falschfühlende“. So gleichen viele „Sachartikel“ eher Anklageschriften oder rechtfertigenden Stichwortzetteln für Gewaltaktionen des Mobs.

5. Verräterisch ist bereits die vielfach verwendete Sprache: ein penetranter Gouvernanten-Ton von Recht-Wissenden bzw. -Glaubenden, die nahezu jedes gesellschaftsrelevante Forschungsproblem mit Moralinsauce begießen. Dahinter lauert ein tugendterroristischer Anspruch auf die einzige Wahrheit, der – man behalte dies ständig im Blick! – schlechterdings *totalitär* ist. Hier herrscht jene bigotte Sprache der Empörung, die mehr zu einer Theokratie passt. Allerdings gleicht die „zivilreligiös“ aufgeladene Atmosphäre der Merkelokratie inzwischen ohnehin solchen voraufklärerischen Zuständen. Auch hier kennt die Selbstgewissheit einer Säkularreligion nur ein „Richtig“ oder „Falsch“. Wer am Dogma zweifelt, verbreitet Irrlehren, ist bestochen, „rechts“ oder Schlimmeres. Er hat mit politisch „Bösen“ Kontakt, und solche penibel verzeichneten Belege ersetzen weithin jede Argumentation.

Das Ganze gipfelt im ebenso albernen wie perfiden Wortgebrauch des „Leugnens“. Versteht man darunter doch landläufig ein absichtliches, meist verwerfliches Abstreiten von Sachverhalten wider besseres Wissen. Kinder, um harmlose Fälle zu nennen, leugnen zuweilen, wenn ihr Toben z.B. eine kostbare Vase demolierte. Verbrecher tun es vor Gericht zur Vermeidung von Strafe. Es gehört zum Metier von Betrügern und offenbar auch etlichen erfolgreichen Politikern und Journalisten. Aber wer in einer Sachfrage seine Kontrahenten so nennt, ohne dies beweisen zu können, ist schlicht ein Verleumder. Denn selbst die absurdeste These bietet weniger Anlass zur Beschuldigung als zur Widerlegung.

Wer dies anders hält, orientiert sich an anrühigen Handlungsmodellen wie dem Galilei-Prozess oder sonstigen Ketzer-Verhören. Auch die heutigen („humanitären“) Nachfolger der Inquisition, die zumindest Rufmord auf ihre Fahnen geschrieben haben, delectieren sich an Machtposen der Alternativlosigkeit, die nicht begründet, sondern ausgrenzt. Am besten durch uferlose ständige Erweiterungen des rechtsstaatlich ohnehin problematischen Paragraphen 130 StGB. Und natürlich orientiert sich ein schon begrifflich widersinniger Vorwurf des „Klimaleugnens“ bewusst an der „Holocaustleugnung“, indem er Abwegiges mit Verbotenem verbindet. Um die diskursive Primitivität noch zu steigern, fehlt nur noch (wie im Fall der Münchner EIKE-Konferenz) die Flankierung durch gewaltsame Störer, die rein physisch darüber entscheiden möchten, ob eine öffentliche Darlegung von Widerspruch

überhaupt noch stattfinden kann.

6. Theoretisch hat jeder die Chance, gegen tendenziöse Verzeichnungen anzugehen und WIKIPEDIA-Artikel zu ändern. Unermüdlich Kampfbereite (besonders wo sie sich Helfer und Medienanwälte leisten konnten) haben sich denn auch zuweilen erfolgreich gewehrt. Für Durchschnittsbetroffene jedoch übersteigt der extreme Aufwand an Zeit, Geld und Kenntnissen über digitale Tricks den gewünschten Effekt. Denn sie stehen Gesinnungstätern und ihren Organisationen gegenüber, die zudem auf vielfältige Weise „zivilgesellschaftlich“ alimentiert werden. Dadurch haben die schrillsten Fanatiker meist den längeren Atem. Diese Art Gegenwehr bleibt also für viele eher eine abstrakte Möglichkeit, wobei die Mutigsten ihr Mainstream-„Sündenkonto“ als Ritterschlag auffassen.

7. So pervertiert, fungiert WIKIPEDIA vielfach als Herrschaftsinstrument und Teil eines intellektuellen Spitzel- wie Denunziationssystems. Erbeutet von (politisch) Mächtigen und Interessierten, verwirkt es einen ernstzunehmenden demokratischen Anspruch. Und die Vorstellung vom idealen Volkslexikon erweist sich als Mogelpackung wie Demokratien nicht selten selbst. Stattdessen findet sich kaum eine wirklich freiheitliche alternative Kraft, Organisation, Zeitung, Zeitschrift, Plattform oder Person, die durch WIKIPEDIA nicht tüchtig attackiert, diffamiert oder ausgegrenzt wurde. Und vielleicht wird man in künftiger Rückschau das intellektuelle und charakterliche Niveau einer zeitgeschichtlich erwähnenswerten Person daran erkennen, dass man sie in diesem sozialen Medium aufs Unfairste attackiert hat.

Schließen wir mit einer Reaktion des schon damals unter Beschuss stehenden Michael Klonovsky, einem der wenigen heutigen Intellektuellen, der diese Bezeichnung im anspruchsvollen Sinne verdient. Sie stand im „Focus“ (48/2012), und ihr ist nichts mehr hinzuzufügen:

„‘Papa’, fragte mein Neunjähriger, ‚wenn dich jemand öffentlich ‚Hund‘ nennt, warum haust du dem nicht eine auf die Zwölf?‘ Nein, ich erzählte nichts von Zivilgesellschaft und Duellverbot, sondern erklärte, dass ich diesen Menschen gar nicht kenne und dass er mir das nicht ins Gesicht gesagt habe, das würde der sich gar nicht trauen, sondern er habe es geschrieben, und das stünde nun in diesem Online-Lexikon, das er, Sohn, ja aus der Schule kenne. ‚Und warum schreibt der so was?‘ Nun, das sei eben ein Maulheld, der über gewisse Dinge anderer Meinung sei als ich und das nicht eleganter formulieren könne. ‚Aber wieso steht so was in einem Lexikon?‘ – Kinder stellen oft die richtigen Fragen.“

Anmerkung EIKE-Redaktion

Falls Sie Information über den Autor und seine Veröffentlichungen suchen, ist seine Webseite geeignet (hier). Zu empfehlen ist insbesondere sein Buch „Anatomie einer Denunzianten-Republik: Über Saubermänner, Sauberfrauen und Schmuttelkinder“, erschienen im Lichtschlag Buchverlag Nr. 50, 2018.